

Der kleine Bund

ERBEILAGE ZUM «BUND» VOM SAMSTAG, 11. OKTOBER 1997, NR. 237

Portugal und seine Literatur

Streiflichter auf das Schwerpunktland der Frankfurter Buchmesse 1997

ROLAND MAURER

Die jüngste Entwicklung

Vielfältig im Inhalt und variationsreich in der Form entwickelte sich die portugiesische Literatur seit der Nelkenrevolution. Da schreibt José Cardoso Pires über die Aufarbeitung des Lebens im autoritären Regime («Ballade vom Hundestrand») und António Lobo Antunes, über die Erfahrungen im Kolonialkrieg in Angola («Der Judaskuss»). José Saramago malt die Chronik einer Tagelöhnerfamilie («Hoffnung im Alentejo») oder setzt sich mit dem allgegenwärtigen literarischen Übervater Pessoa auseinander («Das Todesjahr des Ricardo Reis»). Vom Verlust der kulturellen Identität und dem «Warten auf Godot» nach der Nelkenrevolution erzählt Lúcia Jorge («Der Tag der Wunder»), während Dinis Machado einen postrevolutionären Erfolgsroman schreibt («Molero und die verrückte Welt»); über das Ende der Revolutionsträume verfasst das Autorenduo Justino Pamplona & Luís Rodrigues einen Kriminalroman. Und soeben ist auf deutsch eine spinnige Wundergeschichte aus dem portugiesischen Alltag von José Riço Direitinho erschienen («Brevier der schlechten Gewohnheiten»).

Die Frauen

Stärker noch als dies in den zwei letzten Jahrzehnten in anderen Ländern der Fall war, vergrösserte sich seit den siebziger Jahren in Portugal der Anteil der Autorinnen.

schmückt. Oder, wenn dort sonntags geschlossen war, im «A Brasileira» im Altstadtviertel Chiado, wo er normalerweise als Bronzestatue vor dem Eingang sitzt und die Passanten beobachtet – derzeit freilich nicht, denn dort klafft eine tiefe Gruft, weil pünktlich für die Weltausstellung 1998 eine neue U-Bahn-Station gebaut werden muss.

Das äusserst gelungene Portugal-Poster zur Frankfurter Buchmesse bildet eine solche «bica» ab und erinnert daran, welche grosse Rolle sie im Literaturleben des Landes spielte – ein Hinweis, der freilich auch etwas Wehmut aufkommen lässt, denn viele der einst berühmten Literaturcafés in Lissabon sind längst verschwunden oder in Banken, Boutiquen und Fast-food-Buden umgewandelt worden.

Doch darüber sollte man jetzt auch nicht nur jammern. Schliesslich sind dafür am Cais do Sodré und an der Avenida 24 de Julho neue, den heutigen Zeitgeist spiegelnde Treffpunkte entstanden, in denen sich spleenig, schräg und cool das nächste Jahrtausend ankündigt: Designer-Bars, trendige Tanzlokale, laute Discos. Und wer weiss: vielleicht findet, wer sie sucht, Literaturcafé-Atmosphäre im Portugal-Pavillon an der Frankfurter Buchmesse. Denn die Poster-«bica» soll ja auch eine Einladung sein, dort viele starke Kaffees zu trinken, damit der Kopf wach bleibt, um ein faszinierendes Land und seine vielfältige Literatur zu entdecken.

Bereits 1972, also noch vor der Nelkenrevolution, traten die «Drei Marias» in Erscheinung und richteten mit ihrem Gemeinschaftswerk «Novas cartas portuguesas» («Neue portugiesische Briefe») gleich einen Skandal an: Die drei Frauen Maria Isabel Barreno, Maria Velho da Costa und Maria Teresa Horta machten ungeschminkt auf die Situation der Frau in Portugal aufmerksam, indem sie die leidenschaftlichen Briefe der im 17. Jahrhundert lebenden Nonne Mariana Alcoforado in die Gegenwart weiterspannen und ankündigten, die ihnen im Alltag von der Männerwelt auferzwungenen Grenzen sprengen zu wollen: «Wir weigern uns, wir gehen fort, zahm oder ungestüm, zerreißen jäh unsere Gewänder und besteigen das Leben, als wären wir Männer.» Das war für die Mannschaft des Regimes zuviel, die «Drei Marias» wurden wegen Verbreitung von Pornographie und Unmoral angeklagt, was freilich nur noch ein letztes Aufzucken der Reaktionäre war: internationale Proteste und die Nelkenrevolution brachten den Frauen schliesslich einen Freispruch.

Das Eis war dadurch für viele Frauen gebrochen und von den zur Frankfurter Buchmesse eingeladenen Autorinnen und Autoren fallen auf 25 Männer immerhin 15 Frauen. Unter ihnen etwa die bereits seit den fünfziger Jahren erfolgreiche Agustina Bessa-Luis, dann Fiama Hasse Pais Brandão, Maria Velho da Costa, die seit den achtziger Jahren schreibende Teolinda Gersão, Luísa Costa Gomes, Helena Marques oder Lúcia Jorge, die heute auch im Ausland wohl bekannteste portugiesische Autorin. Viele von ihnen – die Liste könnte beinahe endlos weitergeführt werden – sind wahre Multitalente, sie schreiben

Das schönste Schiff der Welt

J. C. Pires'
«Lissabonner
Logbuch»

rcm. Mit Superlativen ist das so
Sache: Mögen sie auch zutreffend
so sind sie doch auch immer ein
chen falsch. Lissabon ist eine Stadt
wie kaum eine andere mit Superlat
bedacht worden ist und wird: die
heimnisvollste, die wunderbarste,

José Cardoso Pires
LISSABONNER LOGBUCH

Stimmen, Blicke, Erinnerungen. A
Portug. v. Maraloe Meyer-Minnem.
Nachwort: Antonio Tabucchi. Han:
Verlag. München. 80 Seiten. Fr. 19.

weisseste, die melancholischste . . .
einmal treffen all diese Superlativ
nau ins Schwarze. Die Kühnheit se
wagt: Lissabon ist die ausserord
lichste Stadt der Welt. Dos Passos n
te sie «eine schlafende Sehnsuc
Saint-Exupéry «ein helles und traum
Paradies», Alain Tanner widmete ih
grüblerisch-schönen Film «Dans la
le blanche», Wim Wenders seine t
mungslos von deutschem Tiefgang
gehauchte «Lisbon Story».

Eines der jüngsten künstleris
Erzeugnisse über die Stadt am
stammt aus der Feder von José Ca
so Pires, einem der neben António
bo Antunes und José Saramago be
tendsten portugiesischen Gegenw
autoren. Hierzulande wurde er vo
nigen Jahren mit seiner «Ballade
Hundestrand» bekannt, einer Abr
nung mit der Salazar-Diktatur in F
eines Schlüsselromans.

Und nun also Pires' Blick auf L

bon, aus dem ein «Logbuch» entst
denn der Autor sieht Lissabon als «i
dem Tejo ruhend wie eine seetüch
Stadt, als ein Boot mit Strassen
Gärten, und selbst die Brise, die d
weht, schmeckt salzig». Eine Stadt
deren Bürgersteigen die Wellen
Meeres gemalt sind, wo die Plätze
Aussichtspunkte wie Schiffdecks
scheinen, wo es Anker und Seej
frauen gibt; eine Stadt, in der Barb
che «zu Seereisen ganz persönli
Art» werden, ganz besonders in
Bars am Cais do Sodré, wo «niem
davor sicher ist, einen herumtreiben
Dichter vor den Bug zu bekomme
Fernando Pessoa geisterte natür
auch durch diese Gegend, und er
stert weiter im Kopf von Pires: «
Pessoa, immer der Pessoa, der Pes
unser Schicksal.»

Wer eine Stadt durchschweift wi
res, wird dabei nicht nur über die S
einiges erfahren, sondern auch i
sich selbst. Nur muss er, wie dieser «
pitän» das tut, sich den Zufällen ü
lassen und nicht stur mit dem Re
führer in der Hand ausgetrampelte
de abklopfen. Pires' Zufallswander
gen durch Lissabon sind Entdeckun
reisen durch die Stimmen, Gerüche
Farben einer Stadtlandschaft. D
stösst er auf Vögel, auf merkwür
Uhren, auf die Bilder kunstvoll a
fertigter Steinchenpflaster, auf fak
Königsstandbilder, auf ein burles
Bestiarium. Er lässt sich bezaubern
Licht und den Farben dieser Stadt
ihrer «schrägen Geometrie», er t
Säufer und Dichter und Menschen,
dort leben – «ein Hafen- und Fadov
das viel ruhiger als andere Südlän
ist und nach der Devise lebt: «erst
abwarten und dann losspucken.»

Pires' «Lissabonner Logbuch»
mittelt ein Stadtbild jenseits der gä
gen Routen von Pauschaltouristen
gehört daher – zusammen etwa mit
nando Pessoa's «Mein Lissabon»
Antonio Tabucchi's «Lissabonner
quiem» – ins Reisegepäck all jener
len- und Stadtwanderer, die sich ge
vom Geheimnisvollen oder Unerwa
ten verführen lassen, das irgendwo
der Luft liegt – oder kaum wahrne
bar gleich um die nächste Strassene

Romane und Lyrik, aber auch Bühnen-
stücke, Kinder- und Jugendbücher so
wie Essays.

Wer durch Lissabon streift, wird
rasch herausfinden, was Sitte ist im Lan-
de: immer wieder einkehren, in einer
der vielen Bars – José Cardoso Pires
schreibt mit Hingabe über diese Szene
– und eine «bica» trinken, einen klei-
nen, starken Kaffee. Das tat schon Fer-
nando Pessoa und blieb auch mal län-
ger sitzen, etwa im «Martinho da Arca-
da» an der Praça do Comércio, das sei-
ne «Schreibstube» war, und wo sein
Konterfei noch heute die Fliesen
schmückt. Oder, wenn dort sonntags ge-
schlossen war, im «A Brasileira» im Alt-
stadtviertel Chiado, wo er normaler-
weise als Bronzestatue vor dem Eingang
sitzt und die Passanten beobachtet – der-
zeit freilich nicht, denn dort klafft eine
tiefe Gruft, weil pünktlich für die Welt-
ausstellung 1998 eine neue U-Bahn-Station
gebaut werden muss.

Das äusserst gelungene Portugal-Po-
ster zur Frankfurter Buchmesse bildet
eine solche «bica» ab und erinnert dar-
an, welche grosse Rolle sie im Literatur-
leben des Landes spielte – ein Hinweis,
der freilich auch etwas Wehmut auf-
kommen lässt, denn viele der einst be-
rühmten Literaturcafés in Lissabon sind
langst verschwunden oder in Banken,
Boutiquen und Fast-food-Buden umge-
wandelt worden.

Doch darüber sollte man jetzt auch
nicht nur jammern. Schliesslich sind
dafür am Cais do Sodré und an der
Avenida 24 de Julho neue, den heuti-
gen Zeitgeist spiegelnde Treffpunkte
entstanden, in denen sich spleenig,
schräg und cool das nächste Jahrtau-
send ankündigt: Designer-Bars, tren-
dige Tanzlokale, laute Discos. Und wer
weiss: vielleicht findet, wer sie sucht,
Literaturcafé-Atmosphäre im Portugal-
Pavillon an der Frankfurter Buchmes-
se. Denn die Poster-«bica» soll ja auch
eine Einladung sein, dort viele starke
Kaffees zu trinken, damit der Kopf
wach bleibt, um ein faszinierendes
Land und seine vielfältige Literatur zu
entdecken.